

Bd 8 102 f 4110
(4 Seiten)

19.2.44

102

Q15

Fraueneinsatz bei den Stadtwerken während des Krieges .

Es bestand von jeher kein Zweifel darüber, dass im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung im weitestgehenden Umfange auf die weibliche Arbeitskraft würde zurückzugreifen sein. War auch der tatsächliche Umfang dieses Fraueneinsatzes kaum zu ermitteln, (denn er war abhängig von der Art und Dauer des Krieges) so schien es vom betrieblichen und nationalen ~~ökonomischen~~ Standpunkt doch ratsam, bei Zeiten Überlegungen nach dieser Richtung anzustellen und, falls angängig, vorsorgliche Massnahmen zu treffen. Bei den Stadtwerken Bielefeld führten die angestellten Überlegungen zu dem Ergebnis, einen erheblichen Teil des männlichen Personals der Verkehrsbetriebe und der kaufmännischen Verwaltung für die Wehrmacht freizugeben und an ihrer Stelle zu gegebener Zeit Frauen einzusetzen. Von einer vorzeitigen Sicherstellung dieser Kräfte - insbesondere als Schaffnerinnen - wurde aus der Erwägung heraus abgesehen, dass sich im gegebenen Falle eine genügende Anzahl Frauen freiwillig für diesen Einsatz melden würden. Doch wurde schon frühzeitig die Umschulung und der Einbau weiblicher Kräfte in die Verwaltung betrieben. Infolge der besonderen Arbeitsbedingungen bei den übrigen Betriebsabteilungen und der besonderen beruflichen Anforderungen an die hier tätigen Kräfte trat hier die Frage der Beschäftigung von weiblichen Ersatzkräften vorerst in den Hintergrund.

Für die Verkehrsbetriebe lagen bereits einige Tage nach Kriegsbeginn so zahlreiche Bewerbungen von Frauen vor, dass der Kräftebedarf für längere Zeit ausreichend gedeckt war. Es meldeten sich Frauen aus den verschiedensten Berufen, daneben aber auch viele alleinstehende, längere Zeit nicht berufstätige Frauen, die alle den Wunsch zum Ausdruck brachten, zu ihrem Teil nach besten Kräften am Siege mitzuhelfen. Manches gutgemeinte Angebot musste leider abgelehnt werden, weil das Alter der Bewerberin die erforderliche körperliche Elastizität für den Schaffnerinnen-Beruf nicht mehr verbürgte. Dennoch haben sich gerade die wenigen in den reiferen Jahren stehenden Schaffnerinnen später sehr gut bewährt, was bei den jüngeren nicht immer die Regel war. Das trat besonders augenfällig im ersten Winter in Erscheinung, als Kälte und Verdunkelung besondere Anforderungen an das Pflichtgefühl der einzelnen Schaffnerin stellte. Hier ging vielfach die ältere Frau mit gutem Beispiel voran. Auch musste manche Frau, die an sich guten Willens war, später auf ärztliches Anraten ausscheiden, da sie auf die Dauer den körperlichen Anstrengungen des Dienstes nicht gewachsen war.

Es wurden zunächst 64 Schaffnerinnen ausgebildet. Nach Ablauf

des ersten Winters hatte sich allmählich ein Stamm guter, brauchbarer Kräfte herausgeschält, der dann auch in der Folgezeit durchgehalten hat.

Es sei erwähnt, dass sich als eine der ersten eine Frau meldete, die schon im 1. Weltkrieg bei einer auswärtigen Strassenbahn als Schaffnerin tätig gewesen war. Sie wurde später nach vorbildlicher Dienstleistung zur Aufseherin befördert und hat diesen Dienst bis zu ihrem plötzlichen Tode im Jahre 1945 zur vollsten Zufriedenheit der Betriebsführung versehen.

Für die Betriebsverwaltung ergaben sich durch den Fraueneinsatz zusätzliche Aufgaben mannigfacher Art. Zunächst mussten die neugewonnenen Kräfte mit den neuen Aufgaben vertraut gemacht und das übrige Personal zur Rücksichtnahme auf die vorerst nicht im vollem Umfange leistungsfähigen Schaffnerinnen angehalten werden. Die Hilfeleistung des Mannes bei gewissen dienstlichen Verrichtungen war in der Folgezeit anerkennenswert. Sodann musste die Dienstkleidung festgelegt und entsprechende Anschaffungen gemacht werden. In Anlehnung an die Berliner Verkehrs- A.G. wurde Rock und Bluse gewählt, dazu eine Uniformjacke und als Kopfbedeckung ein dem Militärschnitt angepasstes Schiffchen. Die Uniform wurde von allen Schaffnerinnen als sehr kleidsam empfunden. Weitere Überlegungen führten zur Anschaffung eines besonderen Aufenthaltsraumes.

Als in der kälteren Jahreszeit einige Schaffnerinnen dazu übergangen, eine Herrenhose oder Trainingshose zu tragen, fand das zunächst nicht den Beifall der Betriebsführung. Um eine einheitliche Uniformierung zu gewährleisten und um der Willkür vorzubeugen, wurde das Tragen dieser Hosen zunächst verboten. Bald jedoch machten sich gesundheitliche Momente geltend, die es wünschenswert erscheinen liessen, dieses Verbot zurückzunehmen. Das Tragen der Hosen wurde dann später im Winter zur Regel.

Der Einsatz der Schaffnerinnen wurde von den Fahrgästen allgemein als eine angenehme Abwechslung empfunden. Sie wurden überall sehr zuvorkommend behandelt und manches rauhe Wort, das im Verkehr mit männlichem Personal leicht gefallen wäre, blieb ungesprochen. Dabei kann allgemein gesagt werden, dass die Schaffnerinnen sich bald die gleiche Autorität zu verschaffen wussten wie ihre männlichen Arbeitskameraden.

Als sich im 3. Kriegsjahr die kommende Auseinandersetzung mit dem Osten abzuzeichnen begann, war die Zahl der Schaffnerinnen auf 53 zurückgegangen. Der verstärkte planmäßige Einsatz weiblicher

Kräfte in der Rüstungsindustrie liess für die Verkehrsbetriebe nur eine beschränkte Werbemöglichkeit zu. Durch den weiteren starken Abzug männlicher Fahrbediensteter durch die Wehrmacht in Verbindung mit dem normalen Abgang überalterter oder sonstiger dienstunfähiger Kräfte entstand zu dieser Zeit ein Kräftemangel, der den Verkehrsplan der Strassenbahn zu gefährden drohte. Da ähnliche Verhältnisse bei fast allen Verkehrsbetrieben vorlagen, wurden auf Grund einer Vereinbarung des Herrn Reichsverkehrsministers mit dem Herrn Reichsarbeitsdienstführer die kriegshilfsdienstpflichtigen Arbeitsmädchen zum Einsatz bei den Verkehrsbetrieben freigegeben. Den Bemühungen der Betriebsführung gelang es, im Sommerhalbjahr 1941 erstmalig 41 Arbeitsmädchen zugeteilt zu bekommen.

Die Arbeitsmädchen nehmen arbeitsrechtlich eine Sonderstellung ein. Sie unterstehen einsatzmässig der Betriebsleitung, disziplinar dem RAD. Als äusserliches Kennzeichen tragen sie zur Dienstkleidung der Schaffnerin eine Armbinde mit der Aufschrift "RAD Kriegshilfsdienst".

Die Sonderstellung machte eine geschlossene Unterbringung unter Aufsicht mehrerer Kameradschaftsführerinnen notwendig. Dadurch ergab sich für die Betriebsleitung als weitere zusätzliche Aufgabe die Schaffung eines Heimes mit den erforderlichen Wohn- und Küchenräumen innerhalb kürzester Frist. Auf Weisung des Herrn Oberbürgermeisters wurde ein Gebäude des städtischen Krankenhauses in der Oehlshöfenstrasse bereitgestellt und als Heim eingerichtet. Die Verpflegung erfolgte durch die Küche des Krankenhauses. Obwohl dieses Heim in räumlicher Hinsicht ideal war und vom RAD als vorbildlich bezeichnet wurde, konnte es aus besonderen Gründen als Dauerlösung nicht angesehen werden. Als im Herbst 1942 - 75 statt bisher 41 kriegshilfsdienstmädchen zugewiesen wurden, gelang es der Betriebsleitung, das Fertheshaus an der Bündnerstrasse als Dauerwohnheim zu mieten. Hier waren die Mädchen vollkommen unter sich. Zu 2 - 6 bewohnten sie die für solche Zwecke besonders eingerichteten Räume. Verpflegung erhielten sie in der neu eingerichteten Heimküche.

Durch den Einsatz der Kriegshilfsdienstmädchen erhielt das Verkehrsbild der Stadt wiederum eine besondere Note. Die frischen, gesunden und lebensfrohen Mädchen eroberten sich sehr bald die Herzen der Bielefelder. Die Betriebsleitung war mit ihren Leistungen sehr zufrieden, zumal die Pünktlichkeit im Dienst nichts zu wünschen übrig liess. Leider brachte der halbjährliche Wechsel jeweils übergangsweise eine starke Belastung des Dienstbetriebes mit sich. Sie wurde später dadurch behoben, dass eine Anzahl Mädchen nach ihrer Entlassung aus dem Kriegshilfsdienst freiwillig 14 Tage - das ist die normale Ausbildungszeit einer Schaffnerin - länger im Dienst blieben. Dadurch und durch die Mehrleistung des übrigen

Fahrpersonals wurde die Ausbildungszeit der neuen Maiden überbrückt. Indessen, auch der halbjährliche Wechsel hatte etwas Gutes für sich, mussten sich doch die verschiedensten Stammfahrgäste der Strassenbahn - hauptsächlich die jüngeren - jeweils auf einen neuen Jahrgang einstellen, was dienstlich gesehen in der Regel zu begrüßen war.

Am Schlusse des 4. Kriegsjahres beschäftigten die Stadtwerke 73 Kriegshilfsdienstmädchen neben 34 sonstigen Stammschaffnerinnen.

Vom Einsatz der weiblichen Ersatzkraft als Strassenbahnführerin konnte bisher abgesehen werden, da noch eine genügende Anzahl männlicher Fahrbediensteter zur Verfügung steht. Dieser Dienst ist zudem mit einer solchen körperlichen Beanspruchung verbunden, dass nach Möglichkeit auch in Zukunft Frauen hierfür nicht abgestellt werden sollen.

Die im Verwaltungsdienst eingesetzten weiblichen Hilfskräfte haben ebenfalls durchweg den Platz der einberufenen männlichen Arbeitskameraden voll ausgefüllt. Auch hier sind bereits jahrelang Frauen tätig, die sich inzwischen zu recht brauchbaren Mitarbeiterinnen herangebildet haben.

Auch in der Zählerreparaturwerkstatt sind als Ersatzkräfte zwei Frauen tätig, die sich inzwischen zu guten Facharbeiterinnen entwickelt haben. In einem Falle war die Leistung einer weiblichen Kraft bereits nach einer Einarbeitungszeit von mehreren Wochen bei guter Auffassungsgabe und viel handlichem Geschick der eines gelerten Facharbeiters gleichwertig.

Bielefeld, den 14.2.44

St.

